

Zeitschrift: Der neue Sammler : ein gemeinnütziges Archiv für Bünden
Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft des Kantons Graubünden
Band: 2 (1806)
Heft: 3-4

Artikel: Anleitung zum Anpflanzen der Fohre : Kiefer, Thäle, Pinus sylvestris L.
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-377907>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

- 2) Wenn im Laufe des Frühlings ein neuer Schnee fällt, und darauf mildes Wetter und warmer Sonnenschein folget, so muß ich die Fluglöcher mit einem durchlöcherten Bleche, oder besser, mit einem Gitter von feinem Drath oder Faden verschliessen, und des Tags den Stand nicht öffnen, bis der Schnee zerschmolzen ist. Ja, wenn der Schnee so groß wäre, daß er 2, 3 und mehrere Tage bei warmer Sonne währen sollte, so müßte ich eher Nachts, oder Morgens in aller Frühe, den Stand eine Zeitlang öffnen, um ihn zu erkühlen, damit die Bienen nicht so leicht die Tageswärme fühlen, und den Ausflug verlangen.
- 3) Wenn ein Stok mit Honig gefüttert werden muß, so soll dieß am Abend spät, oder Nachts geschehen, damit nicht andere Stöcke durch den Geruch gelockt werden, diesen zu überfallen und gänzlich aufzureiben.

III.

Anleitung zum Anpflanzen der Föhre.

(Kiefer, Thåle, *Pinus sylvestris* L.)

Sie findet sich zwar in den Gebirgsgegenden nicht auf gleicher Höhe, wie die Lerche, doch gedeiht sie auch in kalten Ländern sehr wohl, nur leidet sie zuweilen von dem starken Schnee und späten Frost im Mairwuchs. Sie nimmt mit jedem Boden vorlieb, sowohl auf Ges

Birgen als im flachen Land, nur wächst sie wegen der Pfahl- oder Herzwurzel in zu steinigtem und hartem Erdreich und im Moraste weniger gut, als in einem lockern, mittelmäßig feuchten Grunde. Auf jedem Sandboden kommt sie, wenn er nur kein Spiel der Winde ist, und befestigt ihn. Die größte Höhe und Schönheit erreicht dieser Baum da wo er einen fruchtbaren, mit Leim vermischten Sand, oder einen tiefen und lockern Grund unter sich hat. Das Holz derjenigen Stämme, welche an Bergen gegen Mittag stehen, ist wegen des vielen Harzes das beste.

Der Saamen braucht 18 Monate um reif zu werden, d. h. wenn der Baum im Mai geblüht hat, so ist der Saamen im Oktober des folgenden Jahres erst reif. Werden die Zapfen vor dem Winter nicht gesammelt, so hängen sie bis im März oder April verschlossen am Baum, öffnen alsdann beim Sonnenschein ihre Schuppen, und lassen den Saamen ausfliegen. Zu dieser Zeit findet man an der Föhre gewöhnlich Zapfen von dreierlei Alter; 1) solche, die vor 3 Jahren geblüht, und schon im vorhergehenden Frühling die Saamen haben fallen lassen. Ihre Farbe ist grau. Sie sehen den zweijährigen ziemlich ähnlich, stehen aber um einen Jahrwuchs weiter zurück, und man muß sie kennen, wenn man beim Einsammeln vergebliche Mühe ersparen will; 2) die, welche vor 2 Jahren geblüht haben, und im vorigen Herbst reif geworden sind. Ihre zimmetbraune Farbe, und daß sie an dem zweijährigen Schusse stehen, sind die sichersten Kennzeichen bei ihnen und von ihrer Reife; 3) die, welche im vorigen Frühjahre geblüht haben, und erst im kommenden Herbst ihre Reife erhalten werden. Sie sitzen immer an den

jüngsten Schüssen, sind die kleinsten und von grünlicher Farbe. Man kann den Saamen eben so gut schon End Octobers als erst im Frühling sammeln, und bewahrt ihn bis zur Ausfaat auf luftigen Böden. Bei guter trockener Aufbewahrung, behält er seine Keimungskraft mehrere Jahre lang.

Wenn man die Zapfen lange genug liegen läßt, so fallen die Körner von selbst aus. Schneller geht es, wenn man die Zapfen einige Tage vor dem Ausfaen in Wasser weicht, sie auf Bretter breitet, und durch die Sonne trocknen und aufplazen läßt. Ofenhize öffnet die Zapfen zwar auch, allein diese Art ist nicht rathsam, da durch den starken Grad des Feuers, die Harzbehältnisse des Kerns zersprengt werden, der Keim vertrocknet, und der Saame niemals aufgeht. Am besten ist es, man lasse die Zapfen in der gewöhnlichen Stubenwärme aufgehen. Der Saame wird mit den Händen gerieben, und in einer Wanne geschwungen; dann gleich aus der Wärme weg an einem kühlen luftigen Ort aufbewahrt. 1 Berliner Scheffel (oder fast 7 Quartanen) giebt 1 Berl. Pf. (das dem Ehurer fast gleich ist) reinen Saamen.

Wegen der Zubereitung der Erde verweisen wir auf das bei der Lerche Gesagte, und bemerken nur, daß wenn die Saat auf Sandboden geschieht, der Grund wenig oder gar nicht gerührt werden dürfe. Die Saezeit ist vom März bis in die Mitte des Mai, und der Saame wird ausgeworfen ohne ihn weiter zu bedecken. Will man bei großen Revieren das Ausklopfen des Saamens ersparen, so kann man schon im Februar die vollen Zapfen über den behaftten Boden so gleichmäßig als möglich streuen. Regen und Sonne werden

machen, daß die Schuppen sich öffnen, und den Saamen fallen lassen. Im Anfang bleibt dieser zwar in kleinen Haufen bei jedem Zapfen liegen, aber der erste trockne Wind führt ihn auseinander, oder bei anhaltend feuchter Witterung zertheilt man ihn durch Eggen oder Rechen. An sonnigen, der Dürre ausgesetzten, Stellen ist die Saat mit Zapfen besser, weil der bloße Saame leicht von der Winternässe früh aufgeht, und dann von der Dürre verdirbt. Die ganzen Zapfen hingegen öffnen sich bei Sonnenwärme und das Keimen geschieht erst beim fruchtbaren Wetter. Wenn die Zapfen aufgesprungen sind, ist es gut, mit Strauchbüscheln den Platz zu überfahren, damit die Zapfen herumrollen, und auch aus den obern Schuppen den Saamen fallen lassen. Wirft man die Zapfen mit der Schaufel aus, so bedarf es für 1 Morgen (d. i. 25,900 rh. □ F. oder fast 536 □ Klafter à 49 Churer □ F.) 12 Berl. Scheffel Zapfen (oder 1 Quartane Zapfen für 6 : 7 Churer Klafter. Streut man die Zapfen mit der Hand in die Furchen, so sind 5 Scheffel genug (oder 1 Quartane für 15 : 16 Churer Klafter).

Das Säen mit bloßem Saamen ist besser an schattigen Orten und zum Nachsäen. Sät man mit dem Wurf aus der Hand, mit 3 Fingern, so braucht es auf 1 Morgen 8 Pf. (oder 1 Pf. auf 67 Churer Klafter), und nur 3 Pf. (oder 1 Pf. auf 179 Churer Klafter), wenn der Saame bloß in die Rinnen gestreut wird.

Nach 3 : 4 Wochen geht der Saamen auf.

Im ersten Jahr ist das Wachsthum der Fohre gering, im andern macht sie den Hauptschuß und hierauf nimmt der Trieb immer zu. Auf einem guten Grunde kann man jährlich auf mehr als einen Fuß Höhe zu-

wachſ rechnen. Sie fängt mit Anfang Mai zu treiben an, und wächst bis in den Auguſt. Mit 80 Jahren iſt ſie zwar zu Bauholz brauchbar, allein in den höhern Regionen iſt das Wachſthum langſamer, und man darf die Fohre forſtwirthſchaftlich auf 120 : 140 jährigen Umtrieb berechnen. Da ſie ſchneller wächst als Weiße und Rothtanne, ſo ſoll man ſie nie mit dieſen vermiſcht ſäen, weil beide Arten von ihr unterdrückt werden.

Starker Wind, Glatteis und großer Schnee iſt der Fohre gefährlich, weil die Gipfel mehrentheils rund und ſtark belaubt, die obern Aeſte aber brüchig ſind, und leicht aus einander reißen. Dieſe Gefahr iſt aber in geſchloſſenen Dertern weit geringer. Deßwegen, und weil die Fohre nur bei engem Stand ſchlank und ſchön in die Höhe wächst, iſt es wichtig, daß ſie immer geſchloſſen ſtehe. Wenn die Fohren gegen das 6te Jahr ihres Alters einander mit den Zweigen erreichen können, ſo geht das Wachſthum am beſten von ſtatten. Wenn der Fohrenplatz dicht angewachſen iſt, ſo ſterben die überflüſſigen Stämmchen von ſelbſt ab. Weil aber in einem ſo beklemmten Stand weniger Schnee und Regen an die Wurzeln kommt, dieſe ſich nicht genug ausbreiten können, und der Baum die Sonne und Luſtung entbehrt, ſo hält du Roi es für beſſer, daß man nach 15 Jahren diejenigen Stämme wegnehme, welche bereits von den ſtärkern Nachbarn unterdrückt ſind, und deren Gipfel abſterbend ins Auge fallen. Dergleichen Unterdrückungen durch ſtärkere geſchehen von Jahren zu Jahren, und man wiederholt alſo das obige Verfahren bis man gewahr wird, daß der Platz, nach allen Stämmen berechnet, mit gleicher Geſundheit zur Vollkommenheit zu gelangen im Stande iſt.

Das Beschneiden ist allen harzigen Bäumen, und mithin auch der Föhre, schädlich. Sie reinigt sich von selbst von ihren untersten Aesten, wenn sie eng genug steht.

Bei Föhren (auch Weißtannen) wird, weil sie fester stehen, der natürliche Anflug am besten durch Saamenbäume befördert, die man stehen läßt, und in Saamenjahren den Boden wund macht. Den Schlag legt man dann in Schonung, und läßt die Saamenbäume nach erfolgtem Anflug nicht zu lang stehen. Die raubesten und ältesten Bäume sind zur Besaamung die besten. Man soll weder zu viel noch zu wenig Saamenbäume stehen lassen. 4 auf einen Morgen (oder 1 auf ungefähr 134 Churer Klafter) möchten in ebenem Land genug seyn. Wenn dann der Anflug der Föhren das 3te (der Weißtannen das 6te) Jahr erreicht hat, kann der Nachhieb der Saamenbäume allmählig angefangen werden.

Wir müssen hier noch die Bemerkung nachtragen, daß Ischokke (p. 236) auch in Lerchenschlägen einzelne Saamenbäume stehen zu lassen rathet, Burgsdorf hingegen billigt sie nur in Föhren- und Weißtannenschlägen.